

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 3

Artikel: Enigma - Die Gaunerstreiche einer schönen Frau [Fortsetzung folgt]
Autor: O'montis, Paul / Braun, Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Enigma

Die Gaunerstreiche einer schönen Frau.

von Paul O'montis und Curt Braun.

3. Fortsetzung.

(Neu hinzukommenden Abonnenten wird der laufende Roman auf Wunsch gratis nachgeliefert.)

Außerdem bemerkten sie den eigenartigen Zustand „Anatols“.

Die Dame weinte leise.

„Der Kermis! Das Wiedersehen hat ihn überwältigt... der Schmerz hat ihn betäubt. Er konnte es nicht ertragen...“

Sie hob den tränenfeuchten Blick:

„Ich bin nämlich... seine... Braut.“

Boiret biß sich in seine Unterlippe, um seine Rührung zu verbergen. Er konnte Frauen nicht weinen sehen. Und auch Levier wurde jedesmal ganz gerührt, wenn er schöne Frauenaugen in Tränen sah.

Boiret räusperte sich.

„Ja... hm... ich meine... ich dachte nur... die Zeit ist doch jetzt abgelaufen... wir müssen ihn wieder fortführen...“

Die Dame preßte das Spitzentüchlein gegen die Augen.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, — daß Sie mir noch einmal die Möglichkeit gaben, ihn zu sehen... wir werden nun wohl lange von einander getrennt sein...“

Mit einem erstikten Aufschluchzen warf sie sich über den regungslosen „Anatol“ und küßte ihn. Dann stand sie auf.

Die beiden Detektiven warfen den Mantel um ihn und halfen ihm hoch. Er hing schwer und bewegungslos in ihren Armen. Als sie ihn fortführten, setzte er mechanisch die Füße, aber seine Bewegungen waren kraftlos. Sie mußten ihn fast tragen.

Als sie die Tür schlossen, hörten sie noch das leise Schluchzen der Unbekannten, die in dem Hotelzimmer zurückblieb.

Das Auto fuhr in rasender Fahrt durch die Nacht. Die Bogenlampen blitzten schnell auf, warfen einen flüchtigen, grellen Schein in das Innere und huschten weiter.

Anatol lehnte sich behaglich in das Polster zurück und empfand zum ersten Male nach langer Zeit wieder das angenehme Bewußtsein, völlig frei zu sein und — neben einer schönen Frau zu sitzen. Er versuchte verstoßen, einen Blick auf ihr Gesicht zu werfen. Es gelang ihm kaum. Das Licht, das den Wagen bisweilen für Bruchteile von Sekunden erleuchtete, war zu matt und zu schnell vorüber. Er erkannte nur ein feines,

blaßes Profil und zwei dunkle Augen, die ihm schon vorher im Hotelzimmer aufgefallen waren. Ein Duft von Reseda umschwebte sie hauchzart und legte sich fein über das Innere des Coupés.

Anatol fühlte die Bewegungslosigkeit der Frau, die ganz still neben ihm saß.

„Wer sind Sie?“ fragte er leise.

Sie wandte ihm halb das Gesicht zu. Ihre melodische Stimme klang um eine Schattierung unsicherer als sonst:

„Das kann Sie kaum interessieren.“

„Wohin bringen Sie mich?“

„Das weiß ich selbst nicht. An eine Adresse, — in ein Haus, dessen Bewohner ich selbst kaum kenne...“

„Warum befreien Sie mich?“

„Darüber darf ich Ihnen keine Auskunft geben.“

Anatol lehnte sich wieder zurück. Er schob langsam die Schultern hoch und ließ sie mit kurzem Ruck wieder sinken. —

Das Auto hielt.

Er erkannte nur soviel, daß sie vor einem Hause standen, das hinter einem kleinen Vorgarten geborgen stand. Die Haustür war verschlossen, doch die Dame hatte den Schlüssel. Sie gingen durch einen breiten, teppichbelegten Korridor, der ihre Schritte zur Geräuschlosigkeit abdämpfte. Gingen durch mehrere Zimmer, in denen er nichts Genaueres erkannte.

Die Dame war Führerin. Er hielt sich unmittelbar hinter ihr.

Sie öffnete eine breite Flügelstür.

„Wir sind da.“

Er sah nichts als Dunkelheit.

Dann flammte der elektrische Kronleuchter auf. Er erkannte, daß er in einem großen, vornehm eingerichteten Zimmer war.

Hinter ihm schnappte die Tür.

Er fuhr herum.

Die Dame war verschwunden.

Die Tür verschlossen.

Er war allein.

Noch ehe er weitere Maßnahmen treffen konnte, öffnete sich geräuschlos eine zweite Tür. Ein Herr stand in ihrem Rahmen, groß, schlank, mit einem glattrasierten Gesicht, über dem er eine seidene Halbmaske trug.

Er ging Anatol langsam entgegen und bat ihn, Platz zu nehmen.

Anatol folgte wortlos.

Der Maskierte setzte sich ihm gegenüber in den schweren Lederessel, öffnete eine Kiste mit Zigarren und reichte sie dem anderen hinüber.

„Bitte... Sie rauchen doch...?“

Anatol nickte.

„Selbstverständlich... ich danke Ihnen.“

Er schnitt die Spitze der Zigarre ab und ließ sich von dem Maskierten Feuer geben. Dann saßen sie sich sekundenlang schweigend gegenüber.

Anatol versuchte vergeblich, das Gesicht des Hausherrn zu erkennen. Er sah nichts, als die seidene Halbmaske, durch deren Öffnungen zwei schwarze Augen forschend auf ihn blickten. Aber in dem Blick dieser Augen lag etwas, was ihm gefiel. Es lag etwas von der Abenteuerlust darin, die er selbst besaß, — und doch etwas von einer kalt abwägenden Ruhe, die sich durch keine Ueberraschungen aus der Fassung bringen läßt.

„Wollen Sie mir Ihr Gesicht nicht zeigen?“ fragte Anatol nach einer Pause, in der er sich ganz dem Genuß der vorzüglichen Zigarre hingegeben hatte.

Der Herr nickte.

„Ganz recht... ich will mein Gesicht nicht zeigen. Weil ich eine Persönlichkeit bin, die Ihnen vielleicht aus Abbildungen bekannt sein dürfte. Wenn ich Ihnen erkläre habe, was ich von Ihnen will, werden Sie vielleicht schon ahnen, wer ich bin, — aber mehr als ahnen dürfen Sie nicht. Wissen wäre schon zu gefährlich für mich, weil es mich im gegebenen Augenblick kompromittieren kann.“

Anatol strich gleichmütig die Asche seiner Zigarre ab.

„Schön. Kommen wir also gleich zur Sache. Sie haben mich befreien lassen?“

„Ja.“

„Wer war die Dame, die diese Tat ausführte?“

Der Maskierte lachte halb laut.

„Ist Ihnen das das Wichtigste?“

„Ja... wenigstens jetzt im Augenblick.“

Liqueur
extra

JACOBINER

„Ich stehe mit der Dame nicht mehr in Verbindung. Sie ist eine Agentin, die mir von anderer Seite her empfohlen wurde und über deren Persönlichkeit ich Ihnen gar nichts sagen kann. Ich weiß nicht einmal ihren Namen.“

Anatol Pigeon sah einem Rauchringel nach, der sich langsam zur Decke hob, unterwegs immer größer wurde und eine verschlungene Figur bildete.

„Das ist sehr schade... Nun sagen Sie mir bitte, was Sie von mir wollen. Ich bin bereit, Ihnen zuzuhören.“

Der Maskierte zögerte noch einen Augenblick.

„Herr Pigeon...“ begann er dann langsam, „man sagt, Sie seien der geschickteste Dieb der Gegenwart...“

„Man tut mir die Ehre an, mich dafür zu halten.“

„Nun... ich will Ihnen die Gelegenheit geben, — fünf — Millionen — zu — stehlen!“

Die Dame mit dem blauen Schleier zuckte leise zusammen. Sie legte ihr Ohr fester an die Türspalte, um keinen Laut des Gesprächs zu verlieren.

Sie zog rasch ein Notizbuch und machte sich ein paar Aufzeichnungen.

Durch das Schlüsselloch konnte sie das ganze Zimmer übersehen. Der Maskierte hatte sich etwas vorgebeugt und erklärte Anatol lachlich:

„Die Regierung von Venezuela hat bei der hiesigen Nationalbank eine Anleihe von fünf Millionen erhoben. Venezuela ist auf dieses Geld angewiesen, um seinen Krieg gegen Chile fortsetzen zu können. Wenn es das Geld nicht bekommt, muß es nachgeben... denn Chile hat augenblicklich noch die stärkeren Mittel. Deshalb...“

Anatol lachte leise auf.

„Ach so... deshalb...“

Der Maskierte nickte beifällig.

„Ganz recht. Deshalb...“

„... müssen die fünf Millionen unterwegs verschwinden — und mich haben Sie zum Akteur dieser kleinen Angelegenheit ausgewählt.“

„Ja... gehen Sie darauf ein?“

Anatol Pigeon spielte nachdenklich mit seinem goldenen Siegelring.

„Was soll mit den fünf Millionen geschehen...?“

„Sie sollen nicht nach Venezuela kommen. Was sonst mit ihnen geschieht, ist der Regierung von Chile gleichgültig.“

Anatol Pigeon zog die Augen zusammen, daß sie nur noch einen kleinen, schwarzen Spalt bildeten.

„So... Gleichgültig. Wie findet der Transport statt?“

„Soweit ich informiert bin, in Noten der Bank of England. Der Direktor der Nationalbank, Archibald C. Snob, hat die Leitung der Sache in der Hand... Sie müßten selbst zusehen, Näheres zu erfahren.“

Anatol streckte seine Hand aus:

„Ich bin einverstanden. Nur noch eine Frage: wer weiß von diesem Auftrag, den Sie mir übermitteln?“

„Niemand außer mir. Die ganze Sache muß doch selbstverständlich in das allergrößte Dunkel gehüllt werden.“

„Und die Dame, die mich befreit hat...?“

„Auch sie ist in nichts eingeweiht. Die Agentin ahnt nicht, zu welchem Zweck wir Sie haben wollten...“

Die Dame mit dem blauen Schleier richtete sich langsam auf und klappte das Notizbuch zusammen. Ein leises Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Die Agentin ahnt nicht...“ sagte sie halblaut.

Und das gleiche, rätselhafte Lächeln umspielte ihren feingeschnittenen Mund, als sie

die Treppe des Hauses hinunterschritt. Vorsichtig. Um durch kein Geräusch ihre Anwesenheit bemerkbar zu machen. Langsam zog sie den blauen Schleier vor ihr Gesicht.

2.

Pigeon ist frei.

„Anatol Pigeon...“

„Sensationelle Flucht...“

„... Joe Hamiltons Abenteuer...“

„Pigeon ist entflohen!“

„Anatol Pigeon...“

Der schrille Diskant der Zeitungsverkäufer flatterte in zerfetzten Worten über die Straße hin.

Wie ein Müdenschwarm hatten sie sich aus dem weiten doppelflügeligen Portal des riesigen Zeitungsgebäudes auf die Straße gestürzt, waren in wenigen Sekunden an sämtlichen Straßenecken, auf den Hoch- und Untergrundbahnhöfen, auf den Wagen der Straßenbahn, an den Haltestellen der Autos.

Ihre Rufe bildeten ein einziges, lautes Schreien, aus dem sich immer wieder die Worte herauskristallisierten:

„Anatol Pigeon ist frei!“

Die Extrablätter flatterten über die Straße. Jeder Passant hielt eines in der Hand.

Und sie alle erfuhren staunend Joe Hamiltons Abenteuer, das die Reporter schonungslos ausplauderten. Lasen seine Erlebnisse... und konnten ein leises, schadenfrohes Lächeln nicht unterdrücken, wenn sie an den Augenblick dachten, in dem der gefeierte Star in der Gefängniszelle wieder zum Bewußtsein kam, sich in seine neue Umgebung hineinzufinden suchte und allmählich das Ende seines kleinen Liebesabenteuers merkte.

Man hatte Hamilton natürlich sofort freigelassen, als sich der Betrug herausstellte.

Von dem Augenblick an, da die Extrablätter sein Mißgeschick verkündeten, hatte er keine ruhige Minute mehr. Das Telephon, das neben seinem Bette stand, klingelte einmal nach dem anderen, bis er verzweifelt in das äußere Zimmer seiner Wohnung flüchtete, — alle Türen sorgsam versperrte... und zu schlafen versuchte. Aber auch dahin drang der Klang der Telephonglocke.

Ein einziger wußte den Augenblick richtig auszunutzen. Das war der Reklamechef der Filmgesellschaft Pathé. Der ohne Zögern an sämtliche Zeitungen und Fachschriften Berichte sandte. Telegraphisch. Zur Reklame für den Film „Anatol Pigeon, der König der Diebe“. Pathé machte mit diesem Film sein bestes Geschäft. Sämtliche Verleihe rissen sich um ihn. Aber er gab ihn nicht ab. Er nahm ihn selbst in Verleih und konnte bei der Abrechnung einen Millionengewinn buchen. Wovon er dann loyalerweise zwei Gratifikationen ausstufte: eine an den Reklamechef... und die andere an Joe Hamilton.

Aber das war erst viel später.

Archibald C. Snob war ein kleiner, sehr rundlicher Herr, dessen Neuhäres sorgsamste Wohlgenährtheit verriet. Archibald C. Snob kultivierte diese Wohlgenährtheit, weil sie ihm ein imponantes Neuhäres gab — seiner Meinung nach. Er glaubte, sie gehöre zu einem Direktor der Nationalbank wie zu einem Filmschauspieler das Einglas. Und er



„Gum Ati, hörstsch au en Zug mache — weischt, es isch e „Habanero Weber“ — so ne müß!“

Sonn-Matt im Winter!

Rasche und gründliche Erholung finden Sie im Winter im **Kurhaus Sonn-Matt, Luzern**

Ruhekuren, rationelle Ernährung, Kohlensäure- und Solbäder, Massage, Licht- u. Wärmebehandlung, Elektrotherapie, Inhalatorium
Prospekt und Auskunft bereitwilligst. Telephon 204. 704

unterstrich sie durch eine nie zu erschütternde Ruhe, auf die er stolz war. Leute, die ihm nicht wohlgefinnt waren, nannten diese Ruhe bisweilen verächtlich „Langweiligkeit“.

Archibald C. Snob gab nichts auf Neußerungen von Leuten, die ihm nicht wohlgefinnt waren. — — —

Besagter Archibald C. Snob geriet außer Fassung.

Das äußerte sich folgendermaßen: seine Augen nahmen einen starren Blick an, als wolle er alles, was sich vor ihm befand, mit seinem Blick durchbohren. Gleichzeitig stieg eine leichte Röte in seine Schläfen (ziegelrot!), breitete sich mehr und mehr über sein Gesicht aus, färbte sich dabei etwas dunkler (karmin!), bis sein ganzer Kopf diese Färbung angenommen hatte. In dem Augenblick schnellte er von seinem Schreibtischstuhl hoch, ließ seine Faust auf die Platte niedersausen, daß aus dem Schreibzeug erschreckt ein Strahl Tinte hochsprang und sich über ein paar blü-

tenweiße Bogen Papier ergoß, lief drei Schritte zur Tür, wandte sich kurz um, trat wieder vor den Schreibtisch, nahm eine Zeitung in die Hand, ballte sie wütend zusammen . . . und schoß dann wie ein von der Sehne gefchnellter Pfeil aus dem Arbeitszimmer hinaus, überließ in dem Vorraum eine ahnungslose Tippdame mit weißblauen Augen und stand elf Sekunden später auf der Straße.

Der Grund zu dieser Aufregung war eine kurze Zeitungsnotiz.

Die Nachricht von der Flucht Anatol Pi-geons.

Das Auto unterschied sich in nichts von den anderen Mietautos, die unweit, an der nächsten Straßenecke, ihren Stand hatten. Es wartete jetzt schon seit zwei Stunden vor der Tür der Nationalbank. Der kleine rote Speer war heruntergeklappt. Das Auto war nicht frei . . .

Ein vorübergehender Herr, der es bestiegen wollte und nicht das Zeichen bemerkte, sah durch die Glasscheibe der Tür, daß innen eine Dame saß, verschiedene Zeitungen in der Hand hielt, in denen sie blätterte, und bisweilen einen ungeduldigen Blick auf die Straße warf.

Der Herr ging weiter und nahm das nächste Auto, das vorüberkam. Er glaubte sich nur noch zu erinnern, daß die Dame einen blauen Schleier getragen hatte. —

Archibald C. Snob stürzte auf die Straße.

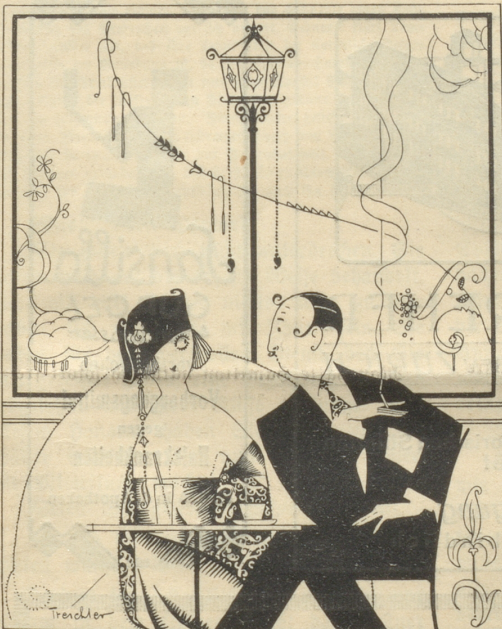
Er blieb auf der Schwelle des Portals stehen, weil er sich erinnerte, daß er keinen Hut aufhabe, — und lief noch einmal zurück und kam nach wenigen Augenblicken wieder, winkte das nächste Auto heran und stieg ein.

„Trafalgar-Square . . .“ sagte er kurzatmig.

Er beugte sich noch einmal vor:

„So schnell es geht . . . ich zahle, wenn Sie wegen unerlaubter Geschwindigkeit bestraft werden.“

Salonphilosophen



„Ach, Otto, Sterben, das muß entsetzlich sein.“
„Über nicht so wie Arbeiten.“

Sonnigen Lebensabend

den betagten Eltern, dem alternden Vater, der alleinlebenden Mutter zu verschaffen ist Pflicht aller fürsorgenden Söhne und Töchter. — Beste und billigste Unterbringungsgelegenheit.

Schweizerisches Altersheim

Kurhaus Oberwaid / St. Gallen

Anmeldungen an B. Altherr, Direktor, St. Gallen.

ELCHINA

617

beseitigt:
Appetitlosigkeit
nervöse
Darmstörungen
Schwächezustände

Flacon à Fr. 3.75 u. 6.25 in den Apotheken

Der 665

Telli

Schuh

ist vollkommen!

Schuhfabrik
Frauenfeld.

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach
interessanter u. leichtfasslicher
Methode durch brieflichen
Fernunterricht

Honorar mässig 200 Referenzen

Spezialschule für Englisch

„Rapid“ in Luzern 66

Prospekt gegen Rückporto

Abonnenten-

sammler

werden zu sehr günstigen Be-
dingungen vom Nebelspalter ge-
sucht. Man wende sich an den
Verlag in Rorschach

Neo-Satyrin

das wirksamste Hilfsmittel
gegen 343

vorzeitige
Schwäche bei
Männern

Glänzend begutachtet von den
Ärzten.

In allen Apotheken, Schachtel
à 50 Tabletten Fr. 15.—,
Probepackung Fr. 3.50.

Prospekte gratis und franko!

Generaldepot:

Basel, Mittlere Straße 37



Spezialität: Brissago DELICADOS und LEICHT

Achermann & Co., Filiale Luzern



In allen Apotheken erhältlich 680

Auch Ihr Haar

will spezifisch ernährt werden mit Humagsolan Orig.
Prof. Dr. Zuntz. Was 1400 Aerzte glänzend begutachten,
könnte auch Ihnen nützlich sein! Es gilt nicht nur Ihrem
Aussehen, sondern auch Ihrer Gesundheit!

Schreiben Sie daher sofort um die Gratiszusendung der
Aufklärungsschrift No. 34 und der Gutachtenliste an das
Humagsolan-Dépôt, Melide.

Der Chauffeur nickte, — gleich darauf schnellte das Auto durch die Straßen. —

Die Dame mit dem blauen Schleier beugte sich sekundenlang durch das geöffnete Fenster und sah auf die Straße. Dann gab sie ihrem Chauffeur einen Wink.

„Fahren Sie hinterher.“

Der Detektiv Griffman konnte sich einer außerordentlichen Popularität rühmen. Seine Bewunderer behaupteten, er sei der geschickteste Detektiv der Gegenwart. Sie behaupteten ferner, es sei ihm noch keine Angelegenheit mißglückt, die er jemals in seine Hand genommen habe. Er habe bisher jeden Dieb gefangen, auf dessen Spur man ihn setzte, — habe die dunkelsten Angelegenheiten geklärt, auf deren Rätsel man ihn losließ, — kurz: er sei der erfolgreichste Mann der Stadt. — Seine Reider — und welcher bewunderte Mann hat die nicht — erklärten dagegen, seine Erfolge seien nichts als eine

geschickt inszenierte Zeitungsreflexe, — wenn er wirklich einmal einen Dieb gefangen habe, so sei das ein seltener Glückszufall gewesen, — und Rätsel könne schließlich jedes intelligente Kind lösen.

Unberührt vom Streit der Parteien, unverwirrt von ihrem Haß und ihrer Gunst, saß Mr. Griffman jeden Morgen pünktlich in seinem Bureau vor seinem großen Universalschreibtisch und wartete auf die Aufträge, die ihn im Laufe des Tages erreichen würden. Seine Beschäftigung während der Wartezeit war die, ein großes Problem zu lösen, — das einzige, dem er während seiner langen Praxis noch nicht hatte beikommen können, — ein Problem, das ihm tatsächlich Kopfschmerzen bereitete und dem er an jedem Tage einige Stunden widmete: herauszufinden, ob nach dem Frühstück der Verdauung eine Prünelle oder ein Curaçao zuträglich sei. — — —

Archibald C. Snob gab seine Visitenkarte im Vorraum ab. Er sah verständnislos, wie

sie von dem Diener in eine Wandöffnung gesteckt wurde, die der Leitung einer Rohrpost nicht unähnlich war, — er hörte ein leises Klingelzeichen. Drei Sekunden später schlug die Klingel zweimal kurz hintereinander an.

Der Diener öffnete die Tür:

„Mr. Griffman läßt bitten.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

*Nichts tut deinem Mund so wohl,
Wie die Spülung mit „Odol“*



Zénith

*Der gute
Schweizer
Stumpfen*

Mild u. hochfein im
Aroma, Paket 80 Cts

GAUTSCHI, HAURI & C^o
REINACH



MÖBELFABRIK A. DREHER
GOTTLIEBEN KREUZLINGEN / SEILERGRABEN ZÜRICH

Kunstgewerblicher Innenausbau
Vornehme bürgerliche Wohnräume in modernen u. historischen Stilarten
erstklassig in Form und Qualität

Ausstellungen / Freie Besichtigung
Prospekte und Voranschläge unverbindlich



Sansilla
GURGEL-
& Mundwasser

verlässliches
Vorbeugungsmittel
gegen
Halskrankheiten

Fl. 3.50 in d. Apotheken

Ende gut, alles gut

Ein Bauersmann im Suhrental führte eines Stückes Landes wegen einen kostspieligen Prozeß und gewann ihn schließlich infolge der Tüchtigkeit seines Advokaten. Dieser beglückwünschte ihn zum Urteile und bemerkte hocherfreut: „Ende gut, alles gut!“ — Zur Weihnachtszeit ließ der Bauersmann seinem Fürsprecher ein umfangreiches Paket zukommen. Nach langem Ausrufen zog er endlich die „Nehgeten“, ein Saufschwänzlein und einen Papierstreifen mit den Worten: „Ende gut, alles gut!“ heraus.

Kunsthaus Zürich
am Heimplatz — Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24

Ausstellung

10. Januar bis 3. Februar

Gemälde und Graphik: Hermann Huber, Otto Meyer-Amden, René Paresce, Max Pechstein, Anna Babberger, Hanny Goessler, Ernst Suter, Lina Weilenmann, Victor Hugo Wiesmann.

Plastik: Ernst Heller, Wilhelm Schwerzmann.

Glasmalerei: Augusto Giacometti.

Geöffnet täglich v. 10—12 und 2—4½ Uhr. Montags geschlossen.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt
P 30029 X Genf 477 379

Ein
Abonnement
auf den „Nebel-
spalter“ bereitet
Sung und Alt
Freude!



Fort mit den Runzeln!

Es ist in vielen Fällen gelungen, mit einem neuen, ganz harmlosen Mittel Runzeln, Krähenfüße, Mitesser, und Pickel zu beseitigen ohne Schmerzen und ohne grosse Kosten. Es werden weder Pillen, noch Pflaster, Puder, Bandagen oder Apparate verwendet.

Bisher sind die erzielten Resultate sehr gute. Einige Fälle waren geradezu erstaunlich. Daher wünschen wir jetzt, um weitere Erfahrungen zu sammeln, jeder Person, die das Verlangen hat, sich von Runzeln, Falten, Krähenfüßen, Flecken, Mitessern und schlechtem Teint zu befreien, ein ausreichendes Quantum unseres Mittels zum Ausprobieren ganz umsonst und portofrei zu übersenden. Hieran ist keine weitere Bedingung geknüpft als die Verpflichtung, uns über die Wirkung einen wahrheitsgemässen Bericht zu erstatten. Strengste Diskretion zugesichert. Schreiben Sie sofort oder schneiden Sie sich mein Angebot aus.

Marylan-Vertrieb Goldach 81, Kt. St. Gallen.